Für das zweite Jahr möchte ich "Bernhardts German Composition" empfehlen, weil es Aufsatz, Sprechübungen und systematische Wiederholung und Vertiefung der Grammatik verbindet. Die landläufigen Aufsatzbücner sind für diese Stufe zu schwer und unpraktisch.—Die Auswahl des Lesematerials muss dem einzelnen Lehrer überlassen bleiben, mit Rücksicht auf die eben angeführten Sprüche. Ich will nur erwähnen, dass ich mit einer Geschichte von Heyse, Freytags Journalisten und Scheffels Trompeter von Säkkingen einen äusserst interessanten und schönen Kursus erzielt habe. Ausserdem sind Hatfields "German Lyrics and Ballads" und Schrakamps "Exercises in German Conversation" zu empfehlen.—Im dritten Jahre können dann Schiller und Göthe gelesen werden.

Ich habe gewagt, Ihnen vorzulegen, wie nach meiner Ansicht ein deutscher Kursus lebendig und fruchtbringend gemacht werden kann. Ich mag Ihnen wenig Neues geboten haben, den „wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht ein anderer schon gedacht?" Viele von Ihnen erzielen vielleicht auf eine andere Weise viel bessere Resultate. Aber in einem werden Sie mir beistimmen: dass nur *der* erfolgreich Deutsch unterrichten und den Schülern Liebe zur Sprache beibringen kann, der sie selbst im Herzen trägt. Wer nur unterrichtet, um am Ende des Monats seinen Gehalt zu beziehen, der ist ein Mietling und erniedrigt seinen Beruf zu einem gewöhnlichen Handwerk. Ohne Liebe zur Sache sind wir „tönendes Erz und klingende Schelle". Wir kennen nur Eindruck auf unsere Schüler machen, wenn wir selbst von der Grösse und der Heiligkeit unseres Gegenstandes durchdrungen sind. Ein guter Lehrer unterrichtet nicht nur sein spezielles Fach, sondern übt durch sein Wirken einen wohlthätigen Einfluss auf das gesamte Geistes- und Gemütsleben der Schüler aus, so dass sie zu guten Menschen heranwachsen, und das ist nach meiner Meinung das Wichtigste von allem.

Internationaler Schülerbriefwechsel.

Von *Ernst Wolf,* High School, Saginaw, E. S., Michigan.

Seit der Veröffentlichung unseres Lehrplanes in diesen Heften bin ich von mehreren Kollegen und Kolleginnen um näheren Aufschluss über die Einrichtung des Schülerbriefwechsels angegangen worden.

Ich glaube, hieraus schliessen zu dürfen, dass noch andere Leser dieser Hefte Näheres darüber erfahren möchten, und ich will versuchen, in Nachstehendem das Wissenswerteste über diese Einrichtung zusammenzustellen. Vorausschicken will ich, dass ich selbst anfänglich die Sache als ein neues „fad", als eine Spielerei ansah, die sich kaum je als dauernde Einrichtung zur Aufnahme in unseren Lehrplan empfehlen würde. Wie sehr ich diese Ansicht geändert habe, geht aus den nachstehenden Zeilen hervor, die ich vor einigen Monaten an die Zentralstelle in Leipzig gerichtet habe, und die der Vorsteher derselben, Herr Professor Dr. M. Hartmann, eines Abdrucks in den „Pädagogischen Studien", Jahrgang XXIII, Heft 1, würdigte.

Sie lauten: „Die dank dem internationalen Schülerbriefwechsel in unserer Anstalt thatsächlich erzielten Erfolge haben mich, der ich der Sache anfangs sehr skeptisch gegenüberstand, zu einem begeisterten Anhänger der Einrichtung gemacht.

Das Haupterfordernis bei allem Unterricht, das Interesse, wird durch sie in hohem Masse, und wie durch nichts anderes, gestärkt.

Die Deutschen und das Deutsche sind meinen Schülern unzweifelhaft dadurch menschlich, ja persönlich, näher gerückt worden. Meine Schüler kommen jetzt nach

und nach zur Überzeugung, dass die deutsche Sprache nicht bloss eine Schulsprache ist, die nur zum Lehren und Lernen taugt, sondern dass sie den ihnen gleichaltrigen und geistesverwandten jungen Leuten im fernen Deutschland zum Ausdruck von Gefühlen und Gedanken dient, die ihren eigenen merkwürdig ähnlich sind. Bislang liess sich das Verhältnis meiner Schüler zur deutschen Sprache prägnant charakterisieren durch das Zitat: „Doch eine Würde, eine Höhe entfernet die Vertraulichkeit". Das Bücherdeutsch muss ja naturgemäss eine derartige Wirkung bei Anfängern haben. Es ist also nach meiner Ansicht das Persönliche, das in der Einrichtung liegt, was sie wertvoll macht. Und sagt nicht der grosse Pädagoge Goethe: „Persönliches muss herrschen!"

Bei weitem wertvollere Zeugnisse habe ich aus mehreren Quellen zusammengetragen, und zwar:

Aus dem Jahrbuch für den internationalen Schülerbriefwechsel:
Direktor Dr. Lohmann in Hannover:

„Eine besondere Anregung und Förderung erhielt der Unterricht in den fremden Sprachen in der Selekta durch die Beteiligung der Schülerinnen an dem internationalen Briefwechsel. Die Anregung war nicht nur in sprachlicher Hinsicht sehr erfreulich, sondern gewährte den Schülerinnen auch Einblicke in das Leben und Treiben ihrer Altersgenossinnen in Frankreich und England."

Dr. Block, Oberlehrer an der Oberrealschule in Elbing, sagt in den „Neueren Sprachen":

„Dass der internationale Schülerbriefwechsel nicht ohne Nutzen ist, wird, so hoffe ich, auch der Zweifler zugeben, wenn er meine Ausführungen gelesen hat. Wie diese Korrespondenz sich in Zukunft gestalten wird, muss eine längere Erfahrung lehren, doch bin ich für meine Person schon jetzt von der hohen Wichtigkeit dieses brieflichen Verkehrs überzeugt, und ich freue mich, Gelegenheit gefunden zu haben, meinen Schülern die Vorteile bieten zu können."

Zeugnisse dieser Art enthält das Heft eine grosse Anzahl.

Aus den Jahresberichten über das höhere Schulwesen, XV. Jahrgang, 1900:

Schülerbriefwechsel.

Beachtenswerte Mitteilungen verdanken wir F. Baumann, der seine „Erfahrungen im internationalen Briefwechsel" veröffentlicht hat. Sie beziehen sich auf das Torgauer Gymnasium. B. spricht von der nicht selten, besonders bei jungen Franzosen, hervortretenden Neigung, mit Umgehung der Zentralstelle sich Korrespondenten zu verschaffen, von den Klagen über lästige Überwachung in den französischen Internaten, über die Verschiedenheit des Wertes der Briefe, wie sie durch das Alter und die Interessen der Briefschreiber bedingt sind. Auch er erblickt einen vornehmlichen Gewinn der Veranstaltung in der gegenseitigen Annäherung der beiden Nationen. Der Ausruf der Klassengenossen beim Eintreffen eines Briefes aus Deutschland ist beweiskräftig: „Oh! Qu' il a de la chance! Il a un correspondant allemand!"

Seit dem Schlusse des Berichtsjahres ist dem Briefwechsel eine eigene, in drei Sprachen redende Zeitschrift gewidmet: Comrades All. Annuaire de la Correspondance interscolaire. Internationaler Schülerbriefwechsel, herausgegeben von W. F. Stead, Mieille und Martin Hartmann. Das zierliche, hübsch ausgestattete und mit Bildern geschmückte Heft bringt zahlreiche Nachrichten über den Schulbriefwechsel, Briefe und einzelne Äusserungen aus dem Kreise der Beteiligten. Mehrere Briefe verdienen unsere Aufmerksamkeit, sie enthalten nicht selten anschaulich, zuweilen sogar geschickt geschriebene Schilderungen heimischer Landschaften, Zustände, Einrichtungen und tragen dadurch wesentlich dazu bei, in der Seele des Empfängers Interesse für das fremde Land und seine Bevölkerung zu erwecken und nützliche Realienkenntnis zu verbreiten.

Die Regeln (sehr gekürzt):

1. Der Briefwechsel unterliegt der Aufsicht des Lehrers.

2. Nur den besten Schülern wird die Erlaubnis zur Teilnahme erteilt.

3. Die Anmeldung bei der Zentralstelle darf nur durch den Lehrer — nie durch den Schüler — erfolgen.

4. Bei unzureichender Bekanntschaft mit der Fremdsprache kann anfangs ausschliesslich die Muttersprache von beiden Seiten benutzt werden.

5. Vorgeschrittene Schüler schreiben in der Regel ein mal um das andere in ihrer eigenen und in der fremden Sprache, oder sie schreiben jeden Brief teilweise in der eigenen, teilweise in der fremden Sprache.

6. Die Briefe können — wenn wertvoll genug — zum Gegenstand der Behandlung in der Klasse gemacht werden.

7. Die Fehler werden gegenseitig berichtigt und gleichzeitig mit der Antwort zurückgeschickt.

8. Der Schüler sollte wenigstens einmal im Monat schreiben.

9. Die Benutzung von Postkarten mit komischen Illustrationen, die gegenseitige Zusendung von Witzblättern und Karikaturen ist nicht zu empfehlen.

Auszug aus einem Schülerbriefe:

Das Leben und Treiben im Hafen.

Lieber Freund!

Die Ferien sind vorüber und auf Beschluss der Volksversammlung wird Herr Federhalter nebst Frau Tintenfass aus der Verbannung zurückgerufen. Ersterer macht noch immer denselben hölzernen Eindruck, während seine beliebtere, gallige Ehehälfte einen etwas eingetrockneteren Eindruck macht als vor 4 Wochen. Ich opfere aber grossmütig einige Löffel meines Nachmittagskaffees, um der armen Dame wieder etwas auf die Strümpfe zu helfen, putze ihren spitzigen Gemahl den Schnabel und schicke mich an, die erste Unthat zu begehen und mein noch neugewaschenes Gewissen mit Tinte zu beflecken. — — — — —

Kaum hatte uns das Fahrboot der Geeste ans andere Ufer gebracht, als auch schon das ganze, rege Treiben und Lärmen einer echten Seestadt uns entgegenwogte. Alles arbeitet, schlüpft und rannte in geschäftiger Eile durcheinander. Wir gingen den Hafen entlang. Schiff reiht sich an Schiff, und ein wahrer Wald von Masten und Rahen dehnt sich vor dem erstaunten Auge aus. In langen Reihen liegen die Schiffe, deren Mastspitzen Wimpel und Flaggen der verschiedensten Nationen schmücken, an Pfählen und an starken, in den Kaimauern eingemauerten Ringen wohl vertaut da. Doch alle verschieden an Grösse, Farbe und Bauart. U. s. w.

Ich glaube, in Vorstehendem alle Punkte von allgemeinem Interesse berührt zu haben und hoffe, in vielen meiner Kollegen und Kolleginnen den Wunsch erweckt zu haben, einen Versuch mit der Einrichtung zu machen.

Zu diesem Zwecke wende man sich an Herrn Professor Dr. M. Hartmann, Leipzig, Techerstr. 2.

Man sende die Namen der Schüler ein — in deren Auswahl grosse Vorsicht anzuempfehlen ist—, unter Angabe des Alters, der genauen Adresse, der Klasse, des Standes des Vaters, des Namens der Schule und unter Beifügung von 5 Cents für jeden Namen. Dies sind die einzigen Ausgaben, verknüpft mit der Einrichtung. Nach Verlauf von ungefähr 6 Wochen werden dann die ersten Briefe aus Deutschland eintreffen. In unserer Anstalt sind 500 Schüler, von denen 360 deutsch lernen; von diesen nehmen 84 am Briefwechsel teil.